Die Entwicklung der Kohlenindustrie seit dem Krieg und die Verhältnisse am Weltkohlemarkt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Wasserwirtschaft : Zeitschrift für Wasserrecht, Wasserbautechnik, Wasserkraftnutzung, Schiffahrt**

Band (Jahr): **15 (1922-1923)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-920364

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

verein im Jahre 1916 für Veranstaltung populärer Vorträge über Anwendungsmöglichkeiten der Elektrizität in Handwerk und Gewerbe, die Versammlung vom 7. März 1919 in Basel über Fragen der schweizerischen Energiewirtschaft, die mit einer Resolution endigte, welche eine Reihe von Postulaten zur Förderung des Ausbaues neuer Kraftwerke und des Energieabsatzes enthielt. Eine ähnliche Kundgebung veranstaltete kurz nachher der V. S. E. und S. E. V. An der Diskussionsversammlung vom 30. Oktober 1920 in Luzern hielt Herr Direktor Ringwald einen Vortrag über die künftigen Richtlinien der Wasser- und Elektrizitätswirtschaft, am 3. Dezember 1921 folgte in Baden eine Diskussionsversammlung über die Frage des Energieexportes (Ingenieur Muggli), schließlich folgte im Jahre 1922 ein umfangreicher Bericht des Sekretariates über den gegenwärtigen Stand der schweizerischen Energiewirtschaft, der dann zu Verhandlungen im Ausschuß und zur Abfassung von Eingaben über die Erleichterungen der den Wasserkraft-Konzessionären auferlegten Leistungen an Bund und Kantone, über die Heranziehung der Staubecken für den Hochwasserschutz und die Anwendung des eidgenössischen Gesetzes über die Nutzbarmachung der Wasserkräfte führten. Die Verhandlungen im Ausschuß über das Problem gehen weiter.

Der Schweizerische Wasserwirtschaftsverband hat die Frage der Gründung von Sammelschienen-Gesellschaften im Jahre 1915 in Fluß gebracht. Die Bestrebungen führten zur Aufstellung von Statuten für eine „Genossenschaft für Energieverwertung", denen sich eine Reihe von Werken auch der französischen Schweiz anschloß. Leider wurden diese Bestrebungen durch eine Sonderaktion durchkreuzt, deren bedauerliche Folgen sich heute noch bemerkbar machen.

Der Schweizerische Wasserwirtschaftsverband wird getreu seinem Programm auch weiterhin im Sinne einer rationellen Wasser- und Elektrizitätswirtschaftspolitik zum Wohle unseres Landes zu wirken suchen.

Die Entwicklung der Kohlenindustrie seit dem Krieg und die Verhältnisse am Weltkohlenmarkt.

Das Maibulletin 1923 der A.-G. Leu & Co. berichtet hierüber wie folgt: Der Schwerpunkt des Weltkohlenmarktes befindet sich heute wieder in England. Es ist der englischen Kohlenindustrie gelungen, nicht nur die frühere Stellung zurückzuerobern, sondern auch diejenigen Märkte zu beherrschen, auf denen seit Jahren die Vereinigten Staaten oder Deutschland die ausschlaggebende Rolle spielen.

Im Jahre 1917 hatte die englische Regierung die ganze Kohlenproduktion auf eigene Rechnung übernommen unter Abfindung der Minenbesitzer mit einer jährlichen Entschädigungssumme. Der Inlandpreis wurde künstlich unter den Gestehungskosten gehalten; dafür schnellte der Exportpreis, der keinen Beschränkungen unterworfen war, um so mehr in die Höhe und erreichte 1920 das zehnfache des Vorkriegspreises, während die Inlandpreise nie auf mehr als das 2½fache des Friedenpreises gestiegen waren.

Die ganze Sachlage änderte sich, als Deutschland anfing, grössere Kohlenlieferungen zu Reparationszwecken zu machen, die nordfranzösischen Bergwerke ihre Produktion wieder aufnahmen, und gleichzeitig Amerika zum erstenmal auf dem europäischen Kohlenmarkt als Verkäufer auftrat. Von einem Monat auf den andern, um die Jahreswende 1920/21, war die englische Exportkohle unverkäuflich geworden, indem die Amerikaner ihre Kohle zu einem Preise liefern konnten, der erheblich unter den englischen Produktionskosten stand. Während bis zu diesem Zeitpunkt dem Staat aus der von ihm betriebenen Kohlenproduktion erhebliche Gewinne zugeflossen waren, ergab sich einzig für den Monat Februar 1921 ein Betriebsverlust von £ 4½ Millionen, zum damaligen Kurs etwa 100 Millionen Schweizerfranken.

Nun wurde trotz des Widerstandes der Arbeiterschaft der Staatsbetrieb abgeschafft und die Minen auf den 31. März 1921 ihren rechtmässigen Besitzern zurückgegeben. Die Arbeiter dagegen versuchten ihre Forderungen durch einen Streik durchzusetzen. Sie verlangten einen Minimallohn und ausserdem Zuschläge, die sich nach den Gewinnen der gesamten Kohlenindustrie des Landes richten sollten.

Die Arbeitgeber verwarfen den Gedanken einer Entlöhnung gemäss Teuerungsgrad, waren aber bereit, einen Minimalschichtlohn von zirka 120 bis 130 % des Vorkriegslohnes zu garantieren und daneben Zuschläge zu gewähren, die sich nach dem erzielten Gewinne des gesamten Minendistriktes richteten. Da die Regierung sich weigerte, zugunsten der Arbeiter zu intervenieren oder für die Dauer der Krise einen Staatszuschuss an die Kohlenindustrie zu leisten, mussten sich die Arbeiter vor den wirtschaftlichen Tatsachen beugen und im wesentlichen die Bedingungen der Arbeitgeber annehmen, nachdem der Ausstand etwa ein Vierteljahr gedauert hatte.

Inzwischen war der Weltmarktpreis für Kohle noch mehr gesunken, auf weniger als ein Drittel des Höchststandes von 1920, und die Arbeiter sahen ein, dass die einzige Möglichkeit, die Kohlenindustrie wieder auf eine gewinnbringende Basis zu bringen und damit für sich selbst Löhne zu erarbeiten, die ihnen gestatten würden, ihre Vorkriegslebenshaltung wieder zu erreichen *), in einer erhöhten Produktion lag.

Wir finden daher seit der Beendigung des Streikes monatlich steigende Produktionsziffern, welche es ermöglichten, die allgemeinen Unkosten und festen Lasten auf einen grössern Umsatz zu verteilen, infolgedessen billiger zu produzieren und damit auf dem Weltmarkt wieder konkurrenzfähig zu werden.

Diese Politik der englischen Produzenten hat nun dazu geführt, dass England heute alle seine früheren Absatzgebiete zurückerobert hat. Der Weltmarktpreis ist wieder die fob. Notierung von Newcastle oder Cardiff. Dass dieses Resultat erreicht werden konnte, ist in erster Linie auf die rücksichtslose Beschneidung der Produktionskosten, die ja zu ¾ aus Arbeitslöhnen bestehen, zurückzuführen. Dieser Erfolg wäre aber nicht so rasch eingetreten, wenn England nicht die besonderen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten und Deutschland zu Hilfe gekommen wären.

Die Belieferung von Europa mit Kohle durch Amerika dauerte nur kurze Zeit. Nach dem Abbruch des Streikes wurden in England die Löhne so weit heruntergesetzt, wie

*) Bei einer Beschränkung auf die garantierten Minimallöhne war dies offenbar unmöglich.

es in Amerika infolge der viel teureren Lebenshaltung nicht möglich gewesen wäre. Dazu kamen bessere billigere Transportverhältnisse und der hohe amerikanische Wechselkurs England zu Hilfe. Sogar in Südamerika trat England als Konkurrent auf. Und als im Sommer 1922 noch ein amerikanischer Kohlenstreik ausbrach, hörte die amerikanische Exportfähigkeit ganz auf. Wenn in neuester Zeit wieder davon die Rede war, so ist das die Folge anormaler Verhältnisse in Saar und Ruhr.

Auch Deutschland hat aufgehört, ein Exportland zu sein und zwar hauptsächlich infolge der territorialen Veränderungen, die der Weltkrieg verursacht hat. Wohl führte Deutschland noch Kohle aus, z. B. nach der Schweiz, gleichzeitig musste es aber englische Kohle einführen.

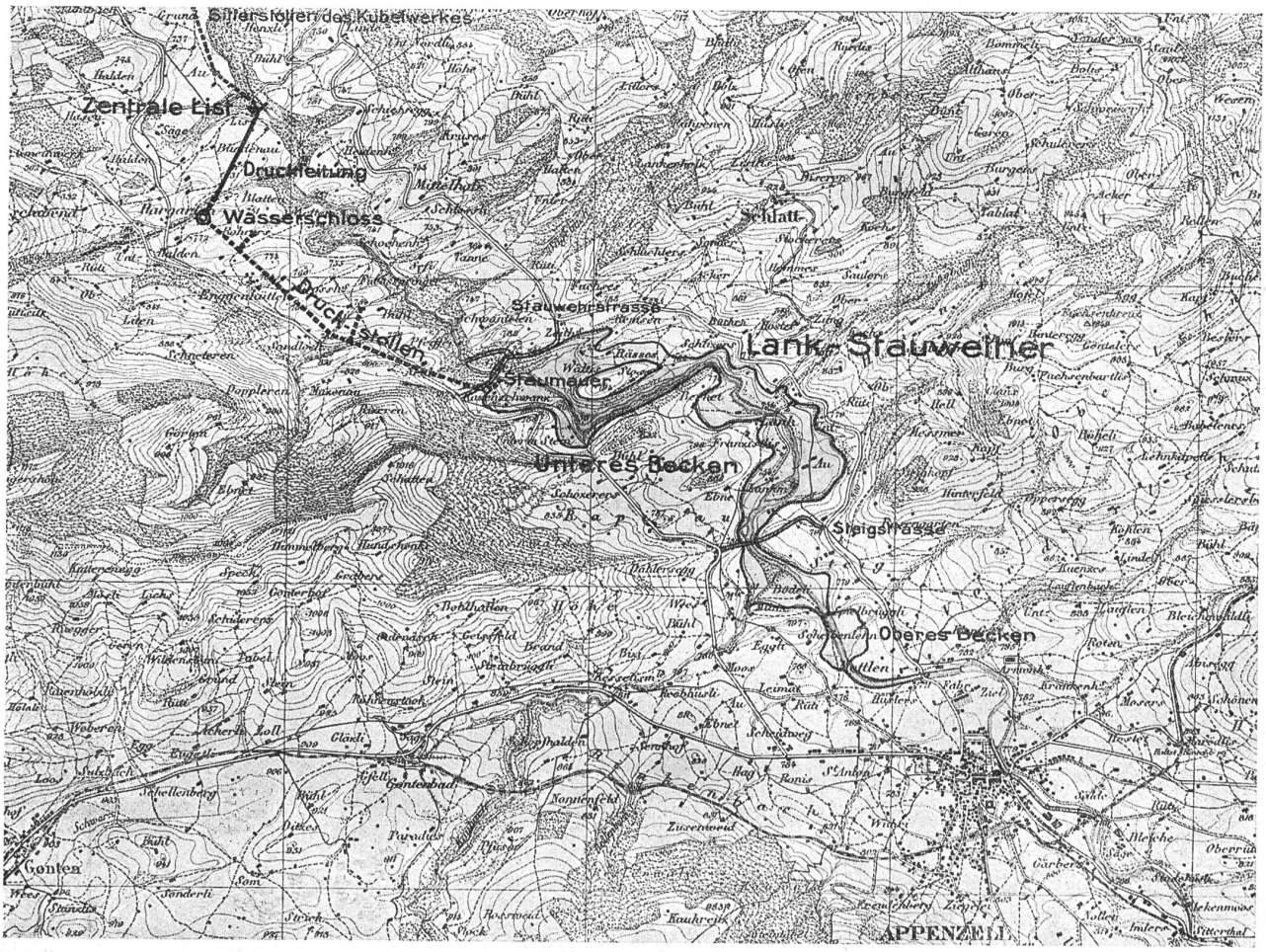
Dass sich diese Verhältnisse durch die Besetzung der Ruhr noch bedeutend verschlimmert haben, bedarf keiner nähern Erläuterung, wenn man bedenkt, dass bisher die Ruhrproduktion etwa vier Fünftel der deutschen Gesamtproduktion ausmachte. Deutschland kommt daher in der nächsten Zeit als Lieferant der Schweiz, ausser für einige Spezialitäten (Brikette, Koks) und der aus dem Beckerabkommen zu liefernden Kohle, kaum noch in Betracht, aber auch unsere andern Lieferanten, Frankreich (Saargebiet) und Belgien sind infolge des Ausbleibens der Reparationskohle und der Produktionsstörungen im Ruhrgebiet genötigt, ihren Bedarf in England zu decken. Unter dem Druck dieser erhöhten Nachfrage sind in den letzten vier Monaten die englischen Kohlenpreise je nach Sorte und Qualität um 60 bis 115 % gestiegen, wobei die fob. Notierung von Coke den stärksten Sprung nach oben aufweist, nämlich von 37/6 auf 80— pro Tonne. Es muss mit der Tatsache gerechnet werden, dass sich die Wirkung der Ruhrbesetzung auf dem Kohlenmarkte auf Monate hinaus bemerkbar machen und dazu beitragen werde, die englische Monopolstellung zu stärken. Unter diesem Gesichtspunkte muss auch der Beschluss unserer Bundesbahnen, das Elektrifikations-Programm im Sinne einer Beschleunigung abzuändern, betrachtet sein; denn nur auf diese Weise kann einer vermehrten Belastung der Betriebsergebnisse durch erhöhte Kohlenpreise entgegengearbeitet und das Abhängigkeitsverhältnis gegenüber einem in Monopolstellung befindlichen Lieferanten erträglich gestaltet werden.

Das Lank-Listwerk.*)

Projekt der St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke.

Das Projekt sieht eine Stauung der Sitter in der Lank, 3 km von der Ortschaft Appenzell vor. Der Stau erfolgt auf Cote 760.0 (R. P. N. = 374.05). Die Wasserrückgabe erfolgt im List in den Zuleitungsstollen des Kubelwerkes auf Cote 687.0. Die theoretisch tiefste Absenkung des Stausees erfolgt auf Cote 735. Das maximale Bruttogefälle beträgt 73 m, das mittlere Nutzgefälle 62 m, die ausgenützte Wassermenge bis zum maximalen Schluckvermögen des Kubelstollens = 4,5 m³/sek. Bei vollem Stausee und größerem Zufluß können

*) Aus dem „Führer durch die schweizerische Wasserwirtschaft", II., franz. Auflage.



Das Lank-Listwerk. Projekt der St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke. Übersichtskarte 1 : 35.000.